



Für sein großes Engagement für die Türkische Gemeinde Schleswig-Holstein verlieh der Paritätische Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein die Ehrennadel an deren Vorsitzenden Dr. Cebel Küçükkaraca: von links Sozialministerin Kristin Alheit, Dr. Cebel Küçükkaraca, Verbandsrat Klaus Magesching und Laudatorin Ursula Schele.
Foto Holger Wittig-Koppe

„Es gibt immer ein Ziel, das man erreichen kann“

Paritätischer Wohlfahrtsverband verlieh Ehrennadel an Dr. Cebel Küçükkaraca

Kiel. Seit 18 Jahren engagiert sich Dr. Cebel Küçükkaraca ehrenamtlich in der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein (TGSH), seit zwölf Jahren ist er ihr Vorsitzender. Für sein Engagement ehrte ihn der Paritätische Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein jetzt mit der Ehrennadel. „Diese Anerkennung motiviert mich, weil sie zeigt, dass meine Arbeit nicht verloren geht“, sagt der Mathematiker.

Wenn Cebel Küçükkaraca auf das Erreichte zurückblickt, dann fallen ihm sofort die anderen ein – die rund 70 Mitarbeiter im ganzen Land, die Förderer, Kooperationspartner wie der Paritätische. „Ich habe nichts allein geschafft“, stellt er klar. „So unterstützt uns beispielsweise das Land seit 15 Jahren, unabhängig davon, welche Partei an der Regierung ist – das ist eine in Deutschland einmalige Integrationspolitik.“

Die Lebensgeschichte des 57-Jährigen

ist nicht ganz typisch für türkische Einwanderer. Eigentlich wollte Küçükkaraca nämlich nur seine Doktorarbeit schreiben, als er 1982 nach Kiel kam. Dann lernte er jedoch an der Uni seine jetzige Frau, eine Amerikanerin, kennen. Also blieben sie hier, gründeten eine Familie und arbeiten heute beide an der Universität. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass der TGSH-Vorsitzende großen Wert auf Bildungschancen legt.

„Wir haben in vielen Bereichen Modellprojekte gestartet, von der frühkindlichen Förderung bis zur Ausbildung“, erzählt er. „Ich möchte gerade den Jugendlichen zeigen, dass man nie die Hoffnung aufgeben soll – es gibt immer ein Ziel, das man erreichen kann.“ Dabei setzt er sich auch dafür ein, dass an deutschen Schulen Türkisch unterrichtet wird, ähnlich wie es Japanisch, Russisch oder Chinesisch als Fächer gibt. „Natürlich leben wir in Deutschland und sprechen hier Deutsch“, betont er. „Aber die Einwanderer haben auch viel in diese Gesellschaft gebracht, das verdient Respekt.“ Diesen Respekt spürt Küçükkaraca

bereits an vielen Stellen. „In Politik und Gesellschaft ist angekommen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist – da hat sich in den letzten zehn Jahren sehr viel verändert“, sagt der TGSH-Vorsitzende. Doch ungetrübt ist seine Freude nicht: „Diskriminierung gibt es weiterhin, sie hat nur andere Formen bekommen – auch extreme wie die NSU-Morde.“

Ans Aufhören denkt Küçükkaraca daher noch lange nicht. „Es gibt noch viele interkulturelle Probleme, etwa wenn Migranten beim Arzt sind“, nennt er ein Beispiel. „Der Umgang mit dem Körper ist von Kultur zu Kultur verschieden, dafür muss man ein Bewusstsein schaffen.“ Auch die Bedürfnisse älterer Migranten möchte er weiter im Blick behalten – neben den großen politischen Themen wie Wahlrecht und doppelte Staatsbürgerschaft. Wichtigstes Ziel ist für Cebel Küçükkaraca jedoch, die Türkische Gemeinde von einem Verein in eine Stiftung umzuwandeln. „Wenn die TGSH ein Wohlfahrtsverband ist wie die AWO oder die Caritas – dann kann ich mich zur Ruhe setzen.“ (emk)